

Man sagt.

Roman von G. v. Wald-Schwib.

(Fortsetzung.)

Bertha suchte unter den Papieren, über die der Brief, auf den es ankam, und hier fand sie die Briefe, welche zur vollständigen Beilegung des Dramas, welches sich einst in Meran abspielte, notwendig sind. — Diese letzteren hat Heinz Königshofen's Vater an mich gerichtet; fast will es mir scheinen, als wenn mich damals ein höherer Wille leitete, sie nicht zu vernichten.

Bertha sprach ruhig, aber mit dem Zeichen körperlicher und geistlicher Erschöpfung. Ihre Wangen waren bleich, ihre Hände blutler und müder, während um ihre Augen tiefe Schatten lagen.

„Du bist endlich genug eingesehen, daß nicht heisse Liebe, sondern nur herzliche Zuneigung und Hochachtung, sowie der Wunsch meiner Eltern mich veranlassen, meinem Gatten die Hand vor dem Altare zu reichen.“

„Und Du warst ihm eine treue Gattin, verheiratet seinen Lebensabend; er hat es mir, nachdem sich die Verbindung zwischen uns vollzogen hatte, oft genug freudig überkommenen Herzen geschrieben,“ unterbrach sie Hartwig.

„Ich habe mich wenigstens bemüht, ihm dies zu sein“, fuhr Bertha, einen dankbaren Blick auf ihren Stiefsohn werfend, fort. „Ich hatte noch niemals geliebt, ehe ich mich verheiratete, aber da, als Königshofen in mein Leben trat, entzündete sich plötzlich diese Flamme unansprechlich in meiner Brust.“

„Und er liebte mich, ich wußte es, denn ich fühlte es mit dem feinen Instinkt des Weibes, obgleich keines seiner Worte, seiner Blicke es mir verrieth. Wir waren zwei eheliche Seelen; ich wußte, was ich meinem Gatten, er was er dem älteren Freunde und der ehrbaren Frau schuldig war. Königshofen vertraute ihm unbedingt, und er that Recht daran.“

„Dein Vater und ich lebten in unglücklichen, gefährlichen Verhältnissen; Unglücksfälle, vielleicht auch Mangel an Kenntnissen in der Geldverwaltung brachten uns immer mehr zurück. Deinen Vater bestimmte es so gut, wie mich, die ich durch Sparankamkeit mein Möglichstes that, um uns vor unmissigen Ausgaben zu bewahren. Besonders Sorge machte Deinem Vater die Verwaltung der Familiengüter, auf welche er als Senior der Königsblut weder zurückgreifen wollte, noch zurückgreifen konnte.“

„Du bemerkte, daß wir nur nach Meran gingen, weil es zur Wiederherstellung der schwandenden Gesundheit Deines Vaters unbedingt notwendig war. Wirklich besserte sich sein Zustand, aber trotzdem verhärtete sich seine Stimmung mehr und mehr. Herr Königshofen theilte mit mir getreue die Sorge, welche ich darüber empfand, suchte ihn, so gut es ging, zu zerstreuen und forderte ihn oft zu Spaziergängen und Besuchen auf.“

„Eines Tages machte Dein Vater selbst den Vorschlag, einen kleinen Jagdspaziergang zu unternehmen. Herr Königshofen war dazu bereit, Dein Vater nahm zärtlicher, als er es sonst zu thun pflegte, von mir Abschied und die Herren begaben sich auf den Weg. Sie mochten drei Stunden von Hause entfernt sein.“

„Bertha's Stimme schwante, sie führte eine Hand vor die Augen, während sie mit der anderen Hartwig einen Brief überreichte, — da erhielt ich durch die Post dieses Schreiben. Lies es.“

Hartwig rang nach Luft, ihm abtute Schreckliches, aber er überwand sich und entfaltete das Papier:

„Treu geliebtes, herziges Weib! Dein Gatte, dessen größter Stolz seine Ehre war, ist in seinen alten Tagen ein schlechter Mensch geworden. Ich habe, nicht aus böser Absicht, sondern nur, da meine Geldangelegenheiten in grenzenlose Verwirrung gerieten, zehntausend Thaler der mir zur Verwaltung übergebenen Familiengüter verrentet und leide keine Möglichkeit, dieselben je wieder zu erwerben. Mit dem Glücke der Verrentung beladen, vermag ich jedoch das Leben nicht länger zu ertragen, und so habe ich denn beschlossen, demselben ein gewaltthätiges Ende zu machen.“

„Der Herr möge mir meine letzte Sünde in Gnaden vergeben und Dich über meinen Verlust trösten. Ein Unfall, nur als ein Unfall soll der Welt mein Tod erscheinen; und auch Dir gegenüber würde ich mein Verbrechen nicht entpfehlen haben, wenn es nicht in meiner letzten Lebensstunde mich dazu drängte, Dir für das zu danken, was Du mir in meiner Ehe gewährt hast.“

„Möge die überweltliche Liebe fürchte Dich in mein Haus, das weiß ich wohl, Du operstest mir Deine Augen und Dein Dacin aus Gründen der Verarmt. Muß ich es nicht doppelt, ja zehnfach hoch anerkennen, mit welcher Treue, mit welcher Hingabe Du mir zur Seite gestanden, meine Sorgen und meine Freuden mit mir theiltest?“

„Die Sorgen waren überwiegend, aber stets wußtest Du mir dieselben zu erleichtern.“

„Aber die letzte schwere Sorge, welche ich veranlaßte, sollst Du nicht mit aufbürden; Du sollst frei sein, damit Du entweher wieder Deiner geliebten Kunst oder dem Glücke eines anderen Mannes leben kannst.“

„Ich weiß, daß Dich mein Freund Königshofen liebt, tief, innig, aber wie ein Ehrenmann, welcher weiß, was er der Gattin seines Freundes, was er dem Weibe schuldig ist, welches ihm am höchsten von Allen steht. Ich habe ihm kein Verbrechen und ihn geliebt, sein Leben mit dem deinen zu verbinden, Dir und meinem Kinde Schutz zu sein. In diesem Gedanken strebe ich ruhig, unanrue Dich im Geiste, segne Dich und unter herzigem Kinde.“

„So lebe wohl und gebe in stiller Beharrlichkeit Deines hingegangenen Gatten, der Dich so unentgeltlich liebte, dieses Arthur von Königshofen.“

Hartwig legte den Brief hinunter vor sich hin auf den Tisch, preßte die Hände vor das Gesicht und ließ seinen Thränen freien Lauf. Es war still, wie in der Stille.

„Du, mein armer — armer Vater! Und Du armes Weib, Du verlegener Engel, Dir danke ich, was Du an meinem Vater gethan hast.“

„Er hatte ihre Hand ergriffen und ließ sie fortan nicht mehr aus der seinen.“

„Wie es Dein Vater vorausgesagt hatte“, fuhr Bertha fort, „so geschah es. Stumm hatte ich den Brief empfangen, so fürchte auch schon Königshofen herbei, berichtet mit fliegenden Haß, daß der Theure in einen Abgrund geführt sei, wo er vernünftigh den Tod gefunden habe. Er fand mich wie erlarrt, thränenreicher Anges und keines Wortes fähig.“

„Aber seines Weibes konnte jetzt nicht bei mir sein, unverzüglich brach er mit Bertheimer und einem Arzte auf, um die Stätte des Unglücks, die mir auf Nerven zu erreichen war und deren Zugänge er nicht kannte, zu suchen.“

„Es war so, wie Königshofen vernahmte, und am Abend desselben Tages brachte man mir die zerscheltete Leiche des theuern Mannes in das Haus.“

„Was hast Du erduldet, arme Frau“, flüsterte Hartwig gerührt.

„Erlaube mir Näheres über diesen Augenblick und die folgenden Tage zu berichten; nur soviel will ich Dir sagen, daß Königshofen weder damals, noch später je ein Wort von Liebe sprach; wohl aber darauf bestand, daß er, um den Namen Königshofen unbedeutend zu erhalten, jene zehntausend Thaler dem Familienvermögen wieder hinzufügte.“

„Und jene Gelder —?“ fuhr Hartwig auf.

„Eind läßt bezahlet, meine Vermögenslage änderte sich plötzlich und unerwartet. Durch die große Erbschaft, welche ich ungeschäde ein Jahr später durch den Tod einer entfernteren Verwandten erblutete, wurde mir dies möglich.“

„Meine Sache wird es sein, Dir diese Gelder mit den Zinsen zurückzugeben“, fiel Hartwig ein.

„Loh das jetzt, meine Beichte ist noch nicht zu Ende. Es war natürlich, daß ich mit Königshofen durch die Angelegenheiten in einen Briefwechsel gerieth, welcher durchaus einen rein freundschaftlich-geschäftlichen Charakter bewahrte. Wir sahen uns nicht; nach anderthalb Jahren jedoch fragte er bei mir an, ob er mich besuchen dürfe, er hätte etwas Wichtiges mit mir zu besprechen, was über sein zukünftiges Leben entscheidend sein würde. Ich wußte zwischen diesen Zeiten zu lesen und hat ihn freudigen Herzens, zu kommen.“

„Fran von Königshofen konnte den Kopf tief auf die Brust. „Er kam nicht, statt dessen aber las ich in der Zeitung, daß er im Garbade beim Baden sein wir so theures Leben endete.“

Bertha lehnte sich weit in die Stühle zurück und schluchzte laut, während sich Hartwig auf ihre Hand beugte und sie mit zärtlichen Küßen bedeckte.

Nur mühsam gelang es Bertha, sich soweit zu überwinden, um weiter sprechen zu können.

„Dieser Schlag traf mein Herz so tief, daß ich nimmer glaubte, ihn überleben zu können, aber ich lebte doch, denn mein Kind, meine Elfiner, bedurfte ja meiner. Mehr als ein Antrag wurde mir. Die ehrenrhetorischen Männer warben um meine Hand. Aber ich schlug sie Alle aus, denn meine erste, meine einzige, meine große Liebe brannte noch in meinem Herzen.“

Bertha's Wangen rötheten sich und ihre Augen glänzten in feuchten Schimmer.

„Da kam ich nach einiger kleinen Reizung und stand plötzlich dem Sohne des Entschlafenen, seinem verjüngten Ebenbilde, gegenüber.“

„Sie erhob sich und wandelte langsam im Zimmer auf und nieder, ab und zu innehaltend und Hartwig prüfend in das Gesicht schauend.“

„Die alte Liebe erwachte, meine Gedanken und meine Gefühle bewirten sich, ich sah in dem Sohne den Vater, Verarmt und Liebe rangen in mir einen verzweifeltsten Kampf; bald sagte die eine, bald die andere; bald sah ich in dieser Begattung eine höhere Fügung des Himmels, bald erkannte mir meine Liebe als Sünde. Alles oft war ich dem Wahnsinn nahe, wie oft thronete ich auf dem höchsten Gipfel des Glüdes!“

„Erlaube es mir, Hartwig, welches Gefühl in mir schließlich die Verhandlung behielt. Der liebe Gott hat entschieden, Elfiner und Heinz haben sich gefunden, und sie sollen ihr Glück nimmermehr genießen.“

„Mutter, einzige Mutter!“ Hartwig blühte wie zu einer Heiligen empor, Bertha, aber froh, sich die Last von der Seele gesprochen zu haben, samt erleichtert auf das Aufbegehrt.

„Du begriffst nun, weshalb ich schwieg?“

„Wohlhah!“

„Und dennoch war es ein Fehler, die Menschen hatten Recht, wenn sie an mir zweifeln, welche entsetzlichen Folgen hätte das Verdächtig der Wahrheit haben können! Am, Gott sei gedankt, das Schlimmste hat er ja in seiner Gnade verhütet.“

„Er sei gelobt“, kam es leise von Hartwig's Lippen, „meine Sache ist es jetzt, diese Gerüchte anzuklären, und ich bitte Dich, Mutter, zu gestatten, von Deinen und meinen Geheimnissen preisgeben zu dürfen, was unumgänglich notwendig ist; denn —“ Hartwig verstummte tief auf, „wir dürfen die Todten nicht schänden, wenn es sich darum handelt, den Ruhm und das Glück der Lebenden zu bewahren.“

„Du Gottes und in Deine Hand lege ich Alles, Hartwig, thue, was Du thun mußt, und nun laß mich allein, ich bedarf mehr als der Ruhe.“

„Das glaube ich Dir, Mutter“, entgegnete Hartwig, umarmte sie noch einmal und verließ sie.

Wochen waren vergangen, Bertha war längst wieder mit Elfiner und Hartwig nach ihrem Landhause in der Reizung übergesiedelt. Auch Heinz Königshofen und der Hofmarschall hatten Stornwid wieder verlassen. Der alte Rittergig kannte im Winterhalbe, die Verträge waren herunterselassen, auf den Dächern lag der Schnee und eine weiße Decke verhüllte den Park und die Gärten.

So eintrat es hier auf dem Lande war, desto lebhafter ging es in der Reizung zu. Die Saison war in vollen Gang, und mehr als ein wichtiges Ereigniß bot Veranlassung, in den ungeliebten Häusern gefeiert zu werden. Neue Familien waren hergezogen. Fräulein von Ehrlich hatte sich mit Herrn von Königshofen verlobt und man nahm freudig Gelegenheit, das Brautpaar zu feiern.

Bar Hartwig auch durchaus kein Freund von dergleichen Festlichkeiten, so nahm er doch seiner Braut zu Liebe, welche ihm einmal in diesen Verhältnissen würzete, trotzdem die betreffenden Einladungen an.

Heinz Königshofen war vollständig geneigt, er hatte eine lange Unterredung mit Hartwig von Königshofen gehabt; jetzt sah es hierherdicht neben Bertha.

„Sie wissen Alles“, sagte sie weiß, „Gott lenkt die Herzen der Menschen und läßt er sie auch wannmal auf Irrwegen wandeln, so führt er sie demno, wenn sie sich ihm voll anvertrauen, wieder auf den richtigen Pfad.“

Heinz mußte lachen zu den sanften Worten der ihm so theuren Frau.

„Nun sagen Sie mir noch Eins, Heinz“, fuhr diese fort, „leitete damals ein unglücklicher Zufall oder eine noch unglücklicher Absicht die Kugel, welche Sie verlor?“

Heinz erröthete tief und senkte den Blick zur Erde. „Ich bin Ihnen Offenheit schuldig, wie Sie offen gegen mich waren.“

„Sagen Sie es immer, Heinz, verprechen Sie's mir; wir haben ja Beide erfahren, wie schwer sich oft ein unzeitiges Schweigen rächt“, fiel Bertha erregt ein.

„Die Verzweiflung, welche mein Herz erfasste, ließ mich zu dem unzeitigen Entschlus kommen, meinem Leben ein Ende zu machen, aber Gottes Gnade waltete über mir, ehe ich es noch fertig brachte, ließ sie mich franschen. Das Gehehr entlud sich von selbst, die Kugel verwundete mich und machte mich unfähig, den schmerzhaften Willen in die That umzusetzen.“

„Dafür sei Gott gelobt“, entrang es sich Bertha's gerechter Brust, ohne daß es Heinz Königshofen wahrte, welche sie Elfiner und legte Beide Hände mit stummem Segensfluß in einander.

„Eure Väter werden auf Euch niederblicken“, flüsterte Bertha und ließ ihren Thränen freien Lauf.

Eine mächtige Veränderung hatte sich in der Gesellschaft vollzogen. Herr von Mürrer hatte freimüthig seinem höchsten Herrn und dessen hoher Gemahlin die Vorgänge von einst und jetzt, welche Frau von Königshofen betrafen, und die jenes verurtheilte, „Man sagt“ hervorgerufen, berichtet.

Schweigend hatten die Herrschaften zugehört, um dann ihrem getreuen Diener voller Dankbarkeit die Hände zu schütteln.

„Ich selbst habe mich leider beeinflusst lassen“, sagte der Fürst, „und an mir ist es, dieier gekränkten Frau die gläubigste Gemüthung zu geben. Verlassen Sie sich darauf, mein lieber Mürrer, und ich werde diejenigen, welche so schändliche Gerüchte in die Welt setzen, bezüglich verzeihen, zu strafen wiffen.“

Die Geliebte, Frau von Königshofen die Beweise der fürchtlichen Gnade zutommen zu lassen, fand sich bald; denn ihre Durchlaucht die Fürstin fuhr persönlich bei ihr vor, um ihre Glückwünsche zu der jetzt bekannt gegebenen Verlobung von Heinz und Elfiner auszusprechen.

Das war das Zeichen für die ganze Hofgesellschaft, die neuerkandenen Sympathien für Frau von Königshofen zum Ausdruck zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

- Am 4. Sonntag nach Trinitatis predigen:
10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.
Kirchen- und Gemeindefestlichkeiten, Predigten, Gottesdienste, etc.

Vertical text on the left margin: ee, a. r. e. zu, polit., Klein-, Ritzel-, haben, die, an, h, heb, ter, er, lger als, rein, bieren, st, ben., len, 11., befor, 6. v., k, ägen, 18., de, ben., n., 19., 1. b. d., ang., ber. d., M., abuz.

